

EIN EISZEITLICHES GETREIDEGENZENTRUM FÜR GETREIDE-

AUSGANGSFORMEN

R. SCHACHL, Linz

Der Begriff Genzentrum, wie er von VAVILOV geprägt wurde, versteht ein Zentrum des Sortenreichtums von Kulturpflanzen. In weiterer Folge wurde dieser Begriff, namentlich durch SCHIEMANN um das primäre bzw. sekundäre Genzentrum erweitert, d.h. um den Aspekt, ob Kulturpflanzen hier ursprünglich vorgekommen oder nachträglich eingewandert sind.

So gut wie unberücksichtigt blieb die natürliche Dynamik, derzufolge ein Genzentrum aus dem evolutionären Verhalten der Pflanzenarten auf ganz spezifische Umweltseinflüsse resultiert. Mit anderen Worten, ein Genzentrum kann nur dort auftreten, wo Klima und Boden einerseits, sowie Entstehungsmöglichkeit neuer Formen und entsprechende Selektionsbedingungen andererseits so zusammenwirken, daß es zu einer Formenanreicherung kommen kann. In einem Genzentrum herrscht ein labiles Gleichgewicht, das in dem Augenblick gestört ist, wenn sich einer der Faktoren ändert und ein Genzentrum überall dort entstehen kann, wo infolge entsprechender Umwelteinflüsse geeignete Bedingungen auftreten. Im Konkreten wurde ein solcher Fall der Neuentstehung eines Genzentrums von PLARRE in Kenia nachgewiesen.

Die heutigen Genzentren müssen u.a. als Folge des derzeit herrschenden Klimas und Vegetationsbildes gesehen werden und unter dem Gesichtspunkt, daß tiefgreifende Klimaänderungen immer weltweit sind. An den Getreide-Genzentren heute fällt - wobei die Frage des Primär- und Sekundärzentrums außer Acht gelassen werden soll - deren Lage in den Steppen rund um die

arabische Halbinsel auf, in Gebieten, in denen wir während der letzten Eiszeit einen Wald, zumindest aber eine halboffene Parklandschaft annehmen müssen, wie verschiedene Tierknochenfunde bestätigen (ZEUNER). Daraus läßt sich zwangsläufig folgern, daß das Steppengebiet mit seiner ursprünglichen Pflanzengesellschaft des "Ur"-Getreides, namentlich der diversen Weizen, Gersten und Ägilopsformen in jenen Regionen zu suchen waren, die heute von den Wüsten und Halbwüsten Saudiarabiens bedeckt sind.

Die Annahme eines eiszeitlichen Urzentrums verlangt eine Erweiterung der Vorstellung vom primären und sekundären Genzentrum. Das heißt, daß im Grunde genommen alle heutigen Genzentren sekundär wären, wobei den sogenannten primären nur insofern Primärcharakter zukäme, als daß auch die Wildpflanzen hierher mit eingewandert sind und damit die Evolutionsbasis erweitert haben.

Andererseits könnte dieses gemeinsame Urzentrum mit seinem gemeinsamen Genpool einige Ungereimtheiten in der Wanderung und Abstammung unseres Getreides klären. So etwa das sehr frühe Auftreten der Nackt- und mehrzeiligen Gersten in Zentralasien oder der äthiopischen Nacktgersten in Ägypten. Es liegt nahe, daß diese Gerstenformen aus ihrem Urzentrum über die Meerengen von Hormus bzw. Jemen in die heutigen "Sekundärzentren" eingewandert sind und nicht über Palästina.

Die Annahme eines eiszeitlichen, gemeinsamen Genzentrums rüttelt keinesfalls an der heute allgemein gültigen Auffassung vom Genzentrum; es muß vielmehr als hypothetischer Versuch gesehen werden, die Genzentrentheorie entwicklungsgeschichtlich weiter zurückzuverfolgen und verstärkt die wildwachsenden Ausgangsformen unserer Kulturpflanzen miteinzubeziehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Linzer biologische Beiträge](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [0013_1](#)

Autor(en)/Author(s): Schachl Rudolf

Artikel/Article: [Ein eiszeitliches Getreidezentrum für
Getreideausgangsformen. 70-71](#)